

Best Seller und Platzhirsche

Ich bin der Geist, der stets verneint. Diese mürrische Ouvertüre vor dem morgendlichen Aufstehen passt zu meiner derzeitigen Existenz. Wobei: „morgendlich“ ist eine recht kühne Formulierung. Je älter ich werde, desto später berühren meine Füße den Boden. Dann ähnelt diese meine Gestalt wahrscheinlich mehr einem Geist als einer Existenz, nur das „Verneinen“ ist fühlbar existentieller Natur. An einem immer dünner werdenden Faden vom sausenden Webstuhl der Zeit zurückgelassen leugnet hier ein schleichender Pyjama, dass das Leben einen höheren Sinn haben könnte. Und überhaupt: was heißt „höher“? Oder „tiefer“? Warum nicht „mittelmäßig“? Der mittelmäßige Sinn des Lebens. Nein, nicht einmal das.

Ich bin der Geist, der stets verneint.

Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,

Ist wert, dass es zugrunde geht;

Drum besser wär's, dass nichts entstünde.

Dass nicht einmal nichts entstünde

Mit Ausnahme vom einzig wahren Element

Das man auf gut Deutsch Kaffee nennt.

(Goethe dreht sich im Grabe um).

Allerdings, mit der ersten Tasse Kaffee wachsen langsam die Extremitäten aus dem Pyjama heraus und besonders meine Ohren werden immer größer. Und was sie zu hören bekommen, sind Beginn des zweiten Teils m e i n e r Tragödie: aus der Wohnung über der Meinen dringt dumpfes Getrampel. Aber nicht genug – durch die Fenster sind jammernde Kinder und jaulende Hunde aus unserer Wohnanlage zu vernehmen. Ein Blick aus dem Balkon zeigt Lärm, ausgelassenen Lärm. Um nicht nach unten zu murren oder mich gar zwei Stockwerke hinunter (der Aufzug ist sicher wieder kaputt) und um das Haus herum mühen zu müssen, um mir auf meine gut gemeinten Ermahnungen hin dem Zeitgeist entsprechend „OK Boomer“ und Hohngelächter abholen zu dürfen, pflücke ich mir eine Zwiederwurzen aus einem Blumentopf. Dann verlasse ich achselzuckend den hellsten Teil meiner Wohnung zurück ins Dunkel. Dort gehe ich seufzend unter einem Funkkopfhörer in Deckung. Er macht mich mit den neuesten Nachrichten vertraut. Und spätestens dann weiß ich es wieder: Es ist hellichter Tag in Österreich und ich bin von lauter Feinden umgeben. Unbemerkt von mir verlässt meine Frau unsere gemeinsame Wohnung.

Als geborener Wiener muss man beileibe kein Miesmacher, Grantler oder gar

Untergangsprophet sein, um nicht guten Gewissens den vor sich hinsiehenden

Weltuntergang einigermaßen präzise voraussagen zu können: 70, 80 bis maximal 300 Jahre

noch, dann ist Schluss, vielleicht schon, wenn alles gut geht, in 30 Jahren oder früher. Und

was verdrießt mich noch? Immer wieder Kriege, immer mehr Reiche, immer mehr Arme,

Jung bringt sich in Stellung gegen Boomer, Frauen gegen Monsterr Männer, zubetonierte

Blumenwiesen gegen Bienen, selbstfahrende Smartphones gegen Radfahrerinnen und

Radfahrer, Drohnenspione gegen Freude am Wohnen, fast alle gegen fast alle. Ich werde das

Ende aller Tage nicht mehr erleben.

Heute noch atme ich ein und aus. Morgen halte ich für immer den Atem an.

Dann schalte ich meinen Rückwärtsgang ein. Ich lasse die Rückseite

der Gegenwart hinter mir bis zum Anfang meiner Zeit. Ich halte an

bei den dunklen Momenten im Leben und ich schneide meinen

Film neu. Das geht mit dem Teufel zu. Ich setze das Messer

beim Teufel an, ziehe ihm das Fell über die Ohren. Dann

kann er seine Sünden nie gegen mich verwendet haben.

Wenn ein trüber Geist in eine Abwärtsspirale gerät, dann findet er sich nicht selten in einem

Friedhof der Gedanken wieder. Gleichwohl vermag der Freie Wille, hält man ihn an der

langen Leine, solche Grabstätten der Seele zur Wiederbelebung einer im Sterben liegenden,

dahinwelkenden Fantasie zu nutzen. Lässt man sich darauf ein, kann man allerdings auch für tot gehaltene Dämonen wieder zum Leben erwecken. (Dämonen muss man zu einer Gestalt verhelfen, dann können sie ihren Schrecken verlieren). Um nun nicht der bloßen Angst ausgeliefert zu sein, flüchte ich in Panik wieder auf meinen Balkon. Dort ist es inzwischen tiefe Nacht geworden. Der einsame Mond starrt mich fragend an, meine Antwort ist ein resigniertes Achselzucken. Aber immerhin habe ich einen Ansprechpartner für meine Sorgen. Je weiter die Nacht fortschreitet, desto näher komme ich diesem leuchtenden Nachbarn. Schließlich steige ich auf das Balkongeländer. Dann ist es nur noch ein Katzensprung und ich lasse mich treiben wie ein ausgebrannter Zeitgeist im Sonnensystem. In einer Station auf meiner Reise durch die Jahrhunderte lande ich auf einem Sitzstein neben Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche auf der dunklen Seite des Mondes. Ich höre die beiden ins Weltall hineinlamentieren, warum man damals nicht auf sie gehört hat. Ihr kolossaler Geist müht sich von der erdabgewandten Seite des Trabanten durch das globale Elend. Schopenhauer beklagt dabei besonders die Grausamkeit des Menschen gegen den Menschen, bei Nietzsche wiederum ist es des Menschen Verbrechen, dass er Gott getötet hat. Nach geraumer Zeit nehmen die beiden auch mich wahr. Nietzsche wendet sich als erster mir zu: „Nun, Kleiner Mann? Er schweigt.“ Schopenhauer legt nach: „Hat es ihm bei unseren Offenbarungen die Sprache verschlagen?“

Stimmen dieser Geistesfürsten aus der Vergangenheit gleichen in solch seltenen Momenten dem Röhren von Platzhirschen. Immerhin reisst mich dieses Jenseits deutscher Sprache aus meinem Trübsinn. Im Gegensatz zu meinen barocken Gedankengängen gehe ich nun verbal in die Offensive, antiautoritär sozialisiert und gestreift von der Rhetorik des 21. Jahrhunderts: „Alter, die Erde hat die Krise. Gott ist tot war gestern. Der Papst rockt den Petersplatz! Mohammed gibt ein krasses Comeback. Mensch hat seit Schopenhauer große Fortschritte gemacht: Vom gefühllosen Monster zum Völkermörder.“ Im geheimen wundere ich mich über meinen plötzlichen Übermut. Offenbar haben mir Grenzgänger gefehlt, die dem Abgrund verfallen sind, wie diese beiden.

„Wie spricht er mit uns? Und übertreibt er nicht gewaltig?“

„Er ist ein Schwarzmaler.“

„Apropos Kunst.“ Ich deute beiden, aufzustehen: „Kleiner Spaziergang gefällig?“ Bisher sesshaft im verstaubten Sinn des Wortes, bringen sie nun, wohl aus einer Mischung von Neugier und fehlender Schwerkraft, Rumpf und Beine in Gehrichtung mir nach, der schwere Kopf folgt nur mühsam. Zeitlupenhaft bewegen wir uns hin auf die der Erde zugewandten Seite. An der Schwelle des Überganges komme ich auf die Kunst zu sprechen: „Sie ist Happening und Fluxus für die einen, Raubgut für die anderen, außerdem zur Geldmaschine und Massenware verkommen.“

„Er ist ein unfassbarer Pessimist!“

„Dagegen sind sogar wir Visionäre eines durch Kunst und Kultur gezähmten Menschen!“

„Passt! Welt als Wille und Vorstellung! Bis halt dem Planeten die Luft ausgeht. Mein Vater hat schon gewusst, warum er sich erhängt hat.“

„Von daher weht der Wind: er ist ein Opfer seiner Kinderstube. Was machen wir mit ihm?“

„Man müsste ihn in eine Oper von Richard Wagner stecken, damit er einmal spürt, wie er über sich hinauswachsen hätte können.“

„Und ihm zeigen, was richtige Malerei ist, damit er eine Idee von der Welt bekommt.“

„Leute, was geht ab?! Ihr habt mit eurer abgehobenen, negativen Sinnsuche selbst Gehirne gewaschen! Taugt aber nicht fürs Business. Jetzt sind die positiven Denker dran. Think positiv und kauf! Negativ und geizig sind die anderen.“

„Frech wird er auch noch. Zu Lebzeiten wäre er schon zum Duell herausgefordert.“

„Wie heißt er eigentlich?“

„Sagt einfach Best Seller zu mir.“

„Rauhbeiniger Name. Hat er irgendetwas geschrieben, was die Gegenwart überdauern könnte?“

„Die Künstliche Intelligenz checkt das für mich.“

„Hört, hört! Die Intelligencia nimmt sich seiner an.“

„Noch dazu die künstlerische. Aber umsonst ist nur der Tod, kleiner Mann!“

„Kein Problem. Die Macher der KI saugen an den Eutern der digitalen Weltkuh, performen mit cracy Algorithmen edle Einfalt zu stiller Größe, einfache Kost zu Fake News. Bedienen sich ungeniert. Aber ein paar Highlights sind manchmal auch dabei. Jenseits von Gut und Böse zum Beispiel von Euch.“

„Schmeichelt er uns jetzt?“

„Ich glaube, er ist ein Schleimer. Ist er ein Schleimer?“

„Ich bin der Geist, der stets verneint.“

„Hört, hört, er ist ein Hansdampf in allen Gassen!“

„Er ist ein Tausendsassa! “

Nach einer längeren Wanderung begleitet von launigen Gesprächen sind wir endlich dort angekommen, wo der Blick auf die Erde besonders klar ist: „Alter, jetzt gibt es großes Kino! Seht ihr den Pilz da unten?“

„Ein schönes Stück, aber gewiss etwas groß, um ihn zu pflücken.“

„Er sieht giftig aus. Ist er giftig?“

„Sehr sogar. Das ist ein Atompilz. Der Letzte seiner Art!“

Ende.

